

EVANGELIUM - JOH 9,1-41

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

In jener Zeit

sah Jesus unterwegs einen Mann,
der seit seiner Geburt blind war.

Da fragten ihn seine Jünger:

Rabbi, wer hat gesündigt?

Er selbst

oder seine Eltern,
sodass er blind geboren wurde?

Jesus antwortete:

Weder er noch seine Eltern haben gesündigt,
sondern die Werke Gottes sollen an ihm offenbar werden.

Wir müssen, solange es Tag ist,

die Werke dessen vollbringen, der mich gesandt hat;
es kommt die Nacht, in der niemand mehr wirken kann.

Solange ich in der Welt bin,

bin ich das Licht der Welt.

Als er dies gesagt hatte, spuckte er auf die Erde;

dann machte er mit dem Speichel einen Teig,

strich ihn dem Blinden auf die Augen

und sagte zu ihm: Geh und wasch dich in dem Teich Schiloach!

Das heißt übersetzt: der Gesandte.

Der Mann ging fort und wusch sich.

Und als er zurückkam,

konnte er sehen.

Die Nachbarn

und jene, die ihn früher als Bettler gesehen hatten,

sagten: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte?

Einige sagten: Er ist es.

Andere sagten: Nein, er sieht ihm nur ähnlich.

Er selbst aber sagte:

Ich bin es.

Da fragten sie ihn:

Wie sind deine Augen geöffnet worden?

Er antwortete: Der Mann, der Jesus heißt, machte einen Teig,

bestrich damit meine Augen

und sagte zu mir: Geh zum Schiloach und wasch dich!

Ich ging hin,

wusch mich und konnte sehen.

Sie fragten ihn: Wo ist er?

Er sagte: Ich weiß es nicht.

Da brachten sie den Mann, der blind gewesen war,

zu den Pharisäern.

Es war aber Sabbat an dem Tag, als Jesus den Teig gemacht
und ihm die Augen geöffnet hatte.

Auch die Pharisäer fragten ihn, wie er sehend geworden sei.

Er antwortete ihnen:

Er legte mir einen Teig auf die Augen
und ich wusch mich
und jetzt sehe ich.

Einige der Pharisäer sagten:

Dieser Mensch ist nicht von Gott,
weil er den Sabbat nicht hält.

Andere aber sagten:

Wie kann ein sündiger Mensch solche Zeichen tun?

So entstand eine Spaltung unter ihnen.

Da fragten sie den Blinden noch einmal:

Was sagst du selbst über ihn?

Er hat doch deine Augen geöffnet.

Der Mann sagte:

Er ist ein Prophet.

Die Juden aber wollten nicht glauben,

dass er blind gewesen und sehend geworden war.

Daher riefen sie die Eltern des von der Blindheit Geheilten

und fragten sie: Ist das euer Sohn,

von dem ihr sagt, dass er blind geboren wurde?

Wie kommt es, dass er jetzt sieht?

Seine Eltern antworteten:

Wir wissen, dass er unser Sohn ist

und dass er blind geboren wurde.

Wie es kommt, dass er jetzt sieht,

das wissen wir nicht.

Und wer seine Augen geöffnet hat,

das wissen wir auch nicht.

Fragt doch ihn selbst,

er ist alt genug und kann selbst für sich sprechen!

Das sagten seine Eltern,

weil sie sich vor den Juden fürchteten;

denn die Juden hatten schon beschlossen,

jeden, der ihn als den Christus bekenne,

aus der Synagoge auszustoßen.

Deswegen sagten seine Eltern: Er ist alt genug,

fragt ihn selbst!

Da riefen die Pharisäer den Mann, der blind gewesen war,

zum zweiten Mal

und sagten zu ihm: Gib Gott die Ehre!

Wir wissen, dass dieser Mensch ein Sünder ist.

Er antwortete: Ob er ein Sünder ist, weiß ich nicht.

Nur das eine weiß ich,
dass ich blind war und jetzt sehe.
Sie fragten ihn: Was hat er mit dir gemacht?
Wie hat er deine Augen geöffnet?
Er antwortete ihnen: Ich habe es euch bereits gesagt,
aber ihr habt nicht gehört.
Warum wollt ihr es noch einmal hören?
Wollt etwa auch ihr seine Jünger werden?
Da beschimpften sie ihn:
Du bist ein Jünger dieses Menschen;
wir aber sind Jünger des Mose.
Wir wissen, dass zu Mose Gott gesprochen hat;
aber von dem da wissen wir nicht, woher er kommt.
Der Mensch antwortete ihnen:
Darin liegt ja das Erstaunliche,
dass ihr nicht wisst, woher er kommt;
dabei hat er doch meine Augen geöffnet.
Wir wissen, dass Gott Sünder nicht erhört;
wer aber Gott fürchtet und seinen Willen tut,
den erhört er.
Noch nie hat man gehört,
dass jemand die Augen eines Blindgeborenen geöffnet hat.
Wenn dieser nicht von Gott wäre,
dann hätte er gewiss nichts ausrichten können.
Sie entgegneten ihm:
Du bist ganz und gar in Sünden geboren
und du willst uns belehren?
Und sie stießen ihn hinaus.
Jesus hörte, dass sie ihn hinausgestoßen hatten,
und als er ihn traf,
sagte er zu ihm: Glaubst du an den Menschensohn?
Da antwortete jener und sagte: Wer ist das, Herr,
damit ich an ihn glaube?
Jesus sagte zu ihm: Du hast ihn bereits gesehen;
er, der mit dir redet, ist es.
Er aber sagte: Ich glaube, Herr!
Und er warf sich vor ihm nieder.
Da sprach Jesus:
Um zu richten, bin ich in diese Welt gekommen:
damit die nicht Sehenden sehen und die Sehenden blind werden.
Einige Pharisäer, die bei ihm waren, hörten dies.
Und sie fragten ihn: Sind etwa auch wir blind?
Jesus sagte zu ihnen:
Wenn ihr blind wärt, hättet ihr keine Sünde.
Jetzt aber sagt ihr: Wir sehen.
Darum bleibt eure Sünde.

Eine neue Sichtweise der Dinge

Predigtgedanken von Abt Reinhold Dessel zum 4. Fastensonntag 2020

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

„Blind ist, wer seine Augen verschließt“, mit diesem Spruch wurde einmal für eine Hilfsorganisation geworben, die sich um blinde Menschen in aller Welt annimmt. Wir können uns wohl gar nicht vorstellen, was es wirklich bedeutet körperlich blind zu sein, etwa von Geburt an nicht sehen zu können, all das, was uns selbstverständlich ist nur vom Hörensagen zu kennen. „Blind ist, wer seine Augen verschließt.“ Dieser Spruch bringt aber auch gut zum Ausdruck, dass es nicht nur die körperliche Blindheit gibt, sondern verschiedene andere Arten von Blindheit.

Die Coronakrise hat alles in unserem Leben verändert. Wir müssen erst mit den Einschränkungen und den neuen Herausforderungen zurechtkommen. Manches sehen wir aber vielleicht in einem neuen Licht. Zum Beispiel den Wert des Lebens in einer Zeit, wo uns die Verwundbarkeit des Lebens vor Augen geführt wird. Oder den Wert der Gemeinschaft in einer Zeit, wo wir physische Kontakte meiden müssen und Gottesdienstfeiern in Kirchen nicht möglich sind. Oder den Wert der Zuwendung und des Gesprächs in Zeiten, wo wir auf Telefon und Social Media ausweichen müssen.

Heilung eines Blinden

Um eine neue Sichtweise des Lebens und Glaubens geht es heute auch im Evangelium vom 4. Fastensonntag. Wir hören und lesen von der Heilung des Blindgeborenen.

„In jener Zeit sah Jesus unterwegs einen Mann, der seit seiner Geburt blind war. Da fragten ihn seine Jünger: Rabbi, wer hat gesündigt? Er selbst oder seine Eltern, sodass er blind geboren wurde?“ Es ist ein uralter Reflex, dass bei Krankheiten, Schicksalsschlägen und Katastrophen immer nach dem Schuldigen gesucht wird. Im religiösen Sinn werden solche Erfahrungen oft leichtfertig als Strafe Gottes gedeutet.

Jesus widerspricht dieser Sichtweise vehement. „Er antwortete: Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern die Werke Gottes sollen an ihm offenbar werden.“ Krankheit ist für ihn keine Strafe Gottes, sondern ein Anlass, dass die Werke Gottes offenbar werden können. Das heißt, er will zusammen mit den Menschen an der Überwindung der Krankheit und an ihrer Heilung arbeiten.

Wir werden in diesem Evangelium nicht nur mit dem persönlichen Schicksal eines Blindgeborenen konfrontiert, der durch Jesus wieder sehend wird, sondern wir erfahren auch einiges über das Umfeld dieses Mannes. Es werden die Nachbarn erwähnt, die sich nicht mehr sicher sind, ob der Geheilte wirklich der ist, den sie von früher kannten. Es tre-

ten die Pharisäer auf, die zwar das Wunder anerkennen aber, aber in dem Ganzen nur einen Gesetzesbruch sehen. Sie sagen: „Dieser Mensch kann nicht von Gott sein, weil er den Sabbat nicht hält.“ Ein und dasselbe Ereignis wird also von ganz verschiedenen Blickwinkeln betrachtet.

Unter dem Strich kommt heraus, dass eigentlich die Umgebung des Blindgeborenen im Grunde blind ist, weil sie ihre Augen vor dem verschließen, was da geschehen ist. Der Blinde selber aber ist der wirklich Sehende. Denn es gehen ihm nicht nur die leiblichen Augen auf, sondern schrittweise öffnen sich ihm die Augen des Glaubens für Jesus als den Christus Gottes; am Schluss spricht er das Glaubensbekenntnis aus: „Ich glaube, Herr!“ Jesus macht den Blinden sehend und überführt die Sehenden ihrer Blindheit.

Gottes Schöpferkraft wirkt immer noch

Es ist interessant zu sehen, wie Jesus die Heilung des Blinden bewirkt. Eigenartig und altertümlich mutet es an, wie Jesus am Beginn auf die Erde spuckt, einen Teig macht, ihn dem Blinden auf die Augen streicht und ihn auffordert, sich im Teich zu waschen. Man kann diese Stelle nur schwer deuten und es gibt unterschiedliche Versuche dazu. Speichel hat zwar immer heilkräftige Bedeutung gehabt, aber in Verbindung mit Erde hat dieser Vorgang aus jüdischer Sicht den Kranken erst so richtig unrein gemacht. Die aufgetragene Waschung im Teich Schiloach könnte bedeuten, dass Jesus die Unreinheit von dem Kranken wegnimmt und ihn wieder so richtig „gemeinschaftsfähig“ und „gottesdienstfähig“ macht. Eine andere Deutung geht davon aus, dass die verwendete Erde an Schöpferkraft Gottes erinnert, der den ersten Menschen aus Erde geformt hat. Auf alle Fälle wird uns gesagt, dass in diesem Jesus die Schöpferkraft Gottes wird, der nicht gekommen ist, um irgendjemand zu richten und zu verurteilen, sondern um die durch die Krankheiten verwundete Schöpfung zu heilen.

Gott hat sich auch heute nicht von dieser Welt zurückgezogen. Er wirkt durch die Mediziner und Hilfskräfte, die Menschen in ihren Nöten und Krankheiten beistehen. Er wirkt durch Forscher, die an der Überwindung von Krankheiten forschen. Er wirkt durch Menschen, die anderen Mut und Trost zusprechen.

Sehend werden

Nicht zufällig wird dieses Evangelium von der Heilung des Blindgeborenen in der Fastenzeit gelesen. Die Fastenzeit als Vorbereitungszeit auf Ostern ist eine Zeit, wo unser inneres Sehvermögen wieder neu gestärkt werden soll. Die Begegnung mit Jesus Christus soll uns, die wir mit den leiblichen Augen sehen, helfen, dass wir wieder neu sehen lernen mit den Augen des Herzens und mit den Augen des Glaubens. Jesus bietet

sich uns als Arzt und Heiland an, der er uns hilft, uns von unseren „blinden Flecken“ zu befreien und diesen neuen Blick für die Wirklichkeit und auch für die Herausforderungen des Lebens zu bekommen. Er hilft zu einer neuen Sichtweise des Lebens, der Gemeinschaft und der heilenden Kraft der Zuwendung – in kreativer Form in kritischen Zeiten.

Wir wissen noch nicht, wie heuer die Karwoche ablaufen wird. Ziemlich sicher werden wir Angebote bekommen und geben, wie wir zuhause diese Tage auch religiös gestalten können. Wir werden auch diese Herausforderung annehmen, sodass uns vielleicht sogar manches dabei neu aufgehen wird und wir manches neu sehen werden, was wir bis jetzt noch nicht beachtet haben. Ich lade Sie ein, jetzt schon anzufangen, und keine Hausandachten gemeinsam zu gestalten. Natürlich ist auch gut, sich Fernseh- und Internetgottesdienste anzuschauen, mitzufeiern und mitzubeten.

In einem Landstrich in Frankreich gibt es den Brauch, dass die Gläubigen nach der Osternachtsfeier zum Dorfbrunnen eilen, um sich die Augen zu waschen. Sie sollen dadurch gleichsam „Osteraugen“ bekommen, damit sie die Dinge des Lebens im rechten Licht sehen können. In dieser Form werden sie das heuer nicht machen können und doch wünsche ich uns jetzt schon ein bisschen etwas von diesen „Osteraugen“. Der vierte Sonntag der Fastenzeit heißt nach alter Tradition auch Sonntag „Lätare“, weil an diesem Sonntag etwas von der Vorfreude auf Ostern durchbrechen soll.

Ich wünsche uns allen viel Kraft in dieser Zeit, besonders auch den Eltern mit Kindern und allen, die im Einsatz sind, um das Lebensnotwendige möglich zu machen! Gottes Segen für uns alle! Amen.

Fürbitten:

Beten wir zu Jesus, unserem Heiland und Erlöser.
Er will unsere Augen öffnen für das Schöne in Gottes Schöpfung,
für das Gute, das Menschen mit Gottes Hilfe zustande bringen.
Er will uns auch helllichtig machen für die Not der Menschen allüberall.

Wir bitten, dass wir Augen haben und dankbar sind für die Menschenfreundlichkeit Gottes, der uns auch in schweren Zeiten nicht verlässt.

Jesus, Licht der Welt - Wir bitten dich, erhöhe uns.

Wir bitten, dass wir Augen haben und dankbar sind für das Geschenk des Lebens, das so verletzbar ist.

Wir bitten, dass wir Augen haben und dankbar sind für kreative Formen der menschlichen Begegnung .

Wir bitten, dass wir Augen haben und dankbar sind für die kleinen unscheinbaren Dinge in unserem Alltag und die Nachbarschaftshilfe.

Wir bitten, dass wir Augen haben und dankbar sind für die Bemühungen um Gerechtigkeit und Frieden.

Wir bitten, dass wir Augen haben und dankbar sind für den Einsatz von Menschen im Gesundheitswesen, im Rettungsdienst und im Sicherheitsbereich.

Wir bitten, dass wir die Augen nicht verschließen für die menschlichen Nöte dort, wo wir sie entdecken, und dass wir zum Helfen bereit sind.

**Jesus, du bist das Licht, das in diese Welt gekommen ist.
In deinem Licht schauen wir das Licht.
Dir sei Dank und Lobpreis jetzt und für alle Zeiten und in Ewigkeit. -
Amen.**